

BIM-Einführung

„Wandel ist Chefsache“

Building Information Modeling (BIM) kommt, das steht außer Frage. Aber wie kommt es in die Unternehmen? Wie schaffen Ingenieurbüros den Schritt von der klassischen CAD-Planung hin zu einer objektorientierten 3D-Planung? Dipl. Ing. Thomas Fink, Gründer und CEO der Sofistik AG, gibt Einblick in die Thematik und liefert Tipps zur Einführung von BIM.



Herr Fink, gibt es eigentlich noch gute Gründe dafür, jetzt nicht auf BIM umzustellen?

Sie meinen, um auf eine bessere Ausgangsposition zu warten? Nein. Besser wird es nicht. Die Technik ist vorhanden und kostet nicht die Welt. Der Markt ist da und die öffentliche Hand treibt das Thema voran. Es gibt sicherlich manche Ingenieurbüros, für die BIM wegen ihrer Auftragsstruktur nicht in Frage kommt. Aber alles in allem sollte man jetzt Gas geben, wenn man seine Firma nicht in ein paar Jahren zusperrern will. Und warum auch warten? BIM ist ja keine Krankheit, sondern eine Technologie, die die Arbeit von Ingenieuren und Konstrukteuren effizienter und qualitativ hochwertiger macht – ansteckend sicherlich, aber in positivem Sinne.

Wo stehen wir denn derzeit in Deutschland? Wie weit spielt BIM in der Praxis schon eine Rolle?

Die Mehrzahl der Büros hat zumindest schon mal auf Teilprozessebene mit BIM experimentiert, um sich dem Thema zu nähern. Das ist mein Eindruck. Von Open BIM, also der Vorstellung, dass alle Gewerke über ein BIM-Modell in Planung und Ausführung zusammenarbeiten, sind wir allerdings noch sehr weit entfernt. Dafür muss jeder erst einmal auf seinem Feld experimentieren und Erfahrung aufbauen. Es setzt sich ja auch keiner, der nur die Tonleiter spielen kann, als Musiker in den Orchestergraben, um an einer Sinfonie mitzuwirken. Diese Expertise kommt nicht von einem Tag auf den anderen. Ich kenne aktuell auch nur ganz wenige Büros, die intern voll und ganz mit BIM arbeiten – und die sitzen eher nicht in Deutschland.

Wie groß ist der Vorsprung, den andere Ländern gegenüber Deutschland haben?

In Großbritannien, würde ich sagen, ist man uns zwei bis

drei Jahre voraus, zumindest was die Leuchtturmprojekte angeht. Wie es in der Breite aussieht, lässt sich von hier aus schwer beurteilen. Aber dieser Rückstand lässt sich aufholen.

“DIE BÜROS SOLLTEN MIT DER BIM-EINFÜHRUNG NICHT WARTEN, BIS SIE DEN ERSTEN AUFTRAG, DER BIM ZWINGEND VORSCHREIBT, AUF DEM TISCH HABEN. DANN BLEIBT NÄMLICH KEINE ZEIT MEHR ZUM ÜBEN”.

Dafür ist der Ende letzten Jahres ausgearbeitete BIM-Stufenplan des Ministeriums für Verkehr und Digitale Infrastruktur ein guter Anfang. Weil sich zudem auch im Bundesbauministerium etwas bewegt und große private Bauherren wie etwa Volkswagen und die Deutsche Bahn die Vorzüge von BIM erkannt haben, bin ich zuversichtlich, dass die Technologie jetzt auch in Deutschland Fahrt aufnimmt. Allerdings sollten die Büros mit der BIM-Einführung nicht warten, bis sie den ersten Auftrag, der BIM zwingend vorschreibt, auf dem Tisch haben. Dann bleibt nämlich keine Zeit mehr zum Üben. Es kommt also jetzt auf Eigeninitiative an.

Welche Schritte empfehlen Sie auf dem Weg hin zu BIM?

Zunächst einmal ist es wichtig, sich klarzumachen, dass BIM mehr ist als irgendeine Softwareeinführung. Einfach Revit und ein paar Schulungstage kaufen, das funktioniert nicht. Vielmehr steckt hinter der BIM-Einführung ein gar nicht mal so einfaches Change-Management-Projekt, bei dem es darauf ankommt, sich zum richtigen Zeitpunkt die richtigen Teiletappen vorzunehmen und vor allem die Mitarbeiter nachhaltig zu überzeugen und mitzunehmen. Klein anfangen, nach und nach lernen und ausbauen, das ist das einzige Erfolg versprechende Konzept, das ich kenne. Also zunächst einmal vielleicht nur Schalpläne mit BIM erstellen. Danach kann dann die Statikberechnung kommen und wenn alles läuft irgendwann die Bewehrung. Um beim Beispiel von eben

zu bleiben: Kleine Stücke immer wieder üben, bis man sie perfekt beherrscht und verinnerlicht hat und dann ans große Ganze gehen.

Welche Rolle spielen dabei die Mitarbeiter?

Die Mitarbeiter spielen eine ganz zentrale Rolle. Wir dürfen nicht vergessen, dass BIM die Bauplanung, wie wir sie bisher kannten, vollkommen verändert. Das kann auf einen Konstrukteur, der ein As auf seinem Gebiet ist und seine Arbeit in 2D über Jahre perfektioniert hat, in der Tat beängstigend wirken. So als müsse er wieder ganz von vorn anfangen, was natürlich nicht stimmt, denn die Umstellung funktioniert für jemanden, der sich darauf einlässt, ganz leicht.

Entscheidend ist bei alledem eins: Wandel ist Chefsache. Die BIM-Einführung muss aus der Geschäftsführung kommen und ehrlich vorgelebt werden. Nur so kann es gelingen, die Mitarbeiter zu überzeugen. Dabei müssen übrigens nicht alle gleichzeitig mit BIM anfangen, im Gegenteil. Wenn es jemanden gibt, der für das Thema brennt, dann kann man ihn (oder sie) vorausschicken und quasi zum internen BIM-Botschafter machen. Wenn die anderen dann sehen, dass das kein Hexenwerk ist und die tägliche Arbeit erheblich erleichtert, entwickelt sich ein gewisser Sog, der die Einführung erheblich vereinfacht. Sobald die Mitarbeiter feststellen, was es allein bedeutet, innerhalb des eigenen Büros Transparenz bei einem Gewerk zu haben, werden sie begeistert sein. Nehmen Sie die Tragwerksplanung: Da haben wir die statische Berechnung, die Bemessung, die Dimensionierung und zuletzt die Konstruktion – vier Bereiche, an deren Schnittstellen Fehlerpotenziale lauern. Bei BIM liegen all diese Bereiche in einem Model, und mögliche Fehler fallen fast zwangsläufig auf und lassen sich beseitigen, bevor sie ins Geld gehen. Dann erscheint BIM nicht mehr als Bedrohung, sondern macht Spaß.

Können Sie ein Unternehmen nennen, das bei der BIM-Einführung alles richtig gemacht hat?

Ich kenne ein Unternehmen, das wirklich als Paradebeispiel gelten kann. Als ich den Besitzer kürzlich gefragt habe, ob ich ihn als Vorbild nennen darf, hat er die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen. Seine aus meiner Sicht begründete Befürchtung: Sobald öffentlich wird, was sein Team in Sachen BIM leistet und welche BIM-Einführungskompetenz er im Haus hat, stehen die Headhunter vor der Tür. Deshalb nur so viel: chefgetrieben, mit kleinen Schritten, aber einem großen Masterplan im Hinterkopf und nicht Ruhe gegeben, bis

das gesamte Unternehmen auf BIM umgestellt war. Das waren und sind die Erfolgsfaktoren.

Darüber hinaus kann ich nur empfehlen, sich externe Hilfe zu holen, zum Beispiel Consultants, die ein Unternehmen bei seinen ersten BIM-Projekten begleiten und bei Problemen Hilfestellung leisten. Denn Rückschläge wird jeder erleben, das kann ich garantieren. Davon sollte man sich aber nicht abschrecken lassen, sondern daraus lernen und weitermachen.

Sie haben die Headhunter genannt. Wie sieht die Lage auf dem Bewerbermarkt aus?

Ehrliche Antwort? Schlecht. Zumindest aus Arbeitgeber-sicht. Es gibt zu wenige Bauingenieure und Konstrukteure, die BIM schon in der Tiefe beherrschen. Überhaupt frage ich mich aktuell, wer alle die angekündigten Brücken- und Straßenprojekte eigentlich planen soll. Leider kommt auch von den Hochschulen zu wenig Kompetenz nach, weil BIM dort noch nicht die Rolle spielt, die es eigentlich haben sollte. Insofern kann sich heute keiner darauf verlassen, BIM-Wissen durch neue Mitarbeiter von außen einzukaufen. Jeder muss selbst in die Weiterbildung investieren. Das dient dann wiederum auch der Pflege der eigenen Arbeitgebermarke und der Nachwuchsgewinnung: Denn welcher begabte Absolvent möchte schon bei einem Unternehmen arbeiten, das die zentrale Zukunftsdisziplin nicht beherrscht.

Das wäre eine Karrieresackgasse. Die BIM-Kompetenz eines Büros wird also zum wichtigen Faktor im Kampf um die besten Talente.

Und auch ein Differenzierungsmerkmal im Wettbewerb?

Ganz sicher. Wir werden mehr und mehr Projektausschreibungen erleben, in denen BIM obligatorisch ist, das beginnt jetzt mit öffentlichen Bauvorhaben, die privaten Bauherren stehen in den Startlöchern. Planungs- und Konstruktionsunternehmen werden ihren BIM-Reifegrad glaubhaft nachweisen müssen, um in diesen Projekten zum Zuge zu kommen. Vor diesem Hintergrund empfehle ich auch, sein BIM-Change-Projekt intern gut zu dokumentieren. Es kann gut sein, dass man das noch mal brauchen kann.

Übrigens: Auch die Sofistik AG wird als Bauherrin bei der anstehenden Planung und Errichtung unseres neuen Bürogebäudes in Nürnberg den BIM-Weg gehen, so dass wir zu gegebener Zeit über unsere Erfahrungen berichten können.

Das Gespräch führte Sebastian Paul, Dr. Haffa & Partner GmbH, PR & Marketing für Technik und IT, München

**„WELCHER BEGABTE
ABSOLVENT MÖCHTE SCHON
BEI EINEM UNTERNEHMEN
ARBEITEN, DAS DIE ZENTRALE
ZUKUNFTSDISZIPLIN
NICHT BEHERRSCHT.
DIE BIM-KOMPETENZ EINES
BÜROS WIRD ALSO ZUM
WICHTIGEN FAKTOR IM
KAMPF UM DIE
BESTEN TALENTE.“**